

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 59=79 (1913)

Anhang: Literaturblatt der Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung : Nr. 9

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Literaturblatt der Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung.

1913

Verantwortlicher Redaktor: Oberst J. Becker, Chur.

Nr. 9

Erziehung zur Wehrpflicht. Von Oberst K. Fisch, Sektionschef der Abteilung für Infanterie des Schweizerischen Militärdepartements. Huber & Co., Frauenfeld. Preis geh. Fr. 2.—

Angesichts der gewaltigen Anstrengungen, welche die europäischen Staaten zur Hebung ihrer Wehrfähigkeit und Wehrkraft fast ausnahmslos machen, ist es für die Schweiz eine Lebensfrage, nach dieser Richtung nicht zurückzubleiben, indem sie die vorhandenen Kräfte und Mittel nicht nur zu erhalten, sondern noch zu vermehren sucht. Einen hervorragenden Anteil an der Lösung dieser Aufgabe hat die körperliche Erziehung unserer Jugend. Sie soll nach dem neuen Militärgesetz von 1907 mit dem obligatorischen Turnunterricht in der Schule einsetzen und bis zum Beginn der Wehrpflicht fortgesetzt werden, wobei allerdings für die Zeit nach der Schulpflicht die Freiwilligkeit des Vorunterrichts an Stelle des Obligatoriums tritt. Leider finden aber diese Bestrebungen nicht überall die wünschenswerte Beachtung, indem nicht nur Eltern, sondern auch Behörden dem Vorunterricht gegenüber sich gleichgültig, ja sogar ablehnend verhalten.

Diese keineswegs erfreuliche Tatsache hat Oberst Fisch veranlaßt, in einer 75 Seiten starken Schrift die Aufgaben und Ziele des Vorunterrichts zu untersuchen und zu zeigen, wie sich die auf den Militärdienst vorbereitende Ausbildung der männlichen Jugend bei uns in der Schweiz von der Zeit der alten Eidgenossenschaft bis heute je nach den herrschenden Anschauungen und den politischen Verhältnissen gestaltete. Die Entwicklung des Kadettenwesens, die Einführung des Vorunterrichts nach der Militärorganisation von 1874 und die Gestaltung desselben seit 1908 bilden den Hauptinhalt des ersten Teils der Schrift. Im zweiten Teile lernen wir die verschiedenartigen Bestrebungen kennen, welche in den Großstaaten Deutschland, Frankreich, Oesterreich-Ungarn, Italien und England zur Hebung ihrer Volks- und Wehrkraft sich in immer höherem Grade geltend machen. Durch alle diese Bestrebungen zieht sich wie ein roter Faden die Erkenntnis, daß die beste Vorbereitung für den Wehrdienst in einer rechtzeitig beginnenden, richtig geleiteten körperlichen Erziehung besteht, und daß Hebung der Wehrtüchtigkeit gleichbedeutend ist mit Stärkung der Volkskraft.

Die vorliegende Schrift bietet sehr viel Anregung und spornt zum Nachdenken über eine hochwichtige, vaterländische Angelegenheit an. Wir empfehlen das Studium derselben vorab denjenigen, die berufen sind, an der militärischen und turnerischen Ausbildung unseres Volkes mitzuarbeiten, also unsern Offizieren, Turnlehrern und Leitern des Vorunterrichts, dann auch den Behörden der Kantone und Gemeinden, wie überhaupt einem weiteren Leserkreis, denn die Schrift ist von allgemeinem Interesse.

H. B.

Col. Arthur Boucher: La Belgique à jamais indépendante.

Etude stratégique. Avec deux croquis. Berger-Levrault, éditeurs. Paris-Nancy 1913. Prix: Frs. 1.—

Diese Brochüre behandelt eine Angelegenheit, welche nicht nur für Frankreich, Belgien, Holland und Deutschland sehr wichtig ist, sondern auch uns Schweizer in hohem Maße interessieren muß. Früher oder später wird es doch noch zum Revanche-Kriege kommen und da sich die beiden größten Militärmächte Mitteleuropas einst kaum bloß auf ihrer direkten Grenze angreifen und niederzuringen suchen werden, liegt es im Bereiche großer Wahrscheinlichkeit, daß auch die an beiden Enden der deutsch-französischen Grenzfront liegenden kleinen Staaten in Mitleidenschaft gezogen werden. Aus verschiedenen Gründen droht momentan Belgien allerdings größere Gefahr, mit zum Kriegs-Tummelplatz zu werden,

als der Schweiz, und wir dürfen uns vielleicht schmeicheln, unsererseits das Möglichste, was an uns liegt, getan zu haben, sowohl dem nördlichen als dem westlichen Nachbarn den Anreiz genommen zu haben, durch Mitbenützung unsers Landes, zu einer erfolgverheißenden Operation in das gegnerische Gebiet auszuholen und daß ein vehementer deutsch-französischer Krieg noch eher länger unterbleiben würde, wenn auch Belgien seinerseits sich alle Mühe geben würde, einer Invasion seines Territoriums vorzubeugen, einen starken Riegel zu stoßen. Mit seinen Festungen allein ist's nicht getan; eine sehr rasch mobilisierbare, kriegsbereite Feldarmee muß das Feld behaupten, jede Ueberrumpelung im Keime schon vereiteln können. Hoffentlich gelingt es der belgischen Regierung, ihre Armee-Reformpläne noch rechtzeitig durchzusetzen und durchzuführen.

Das ist denn auch der dringende Wunsch, den Colonel Boucher im Interesse Frankreichs und Belgiens äußert, Frankreichs, damit die nördliche Grenze und Flanke gedeckt wäre, Belgiens, damit es für immer unabhängig bleibe. Der Verfasser sieht mit Besorgnis eine starke deutsche Einwanderung in Belgien und hebt hervor, wie General von Bernhardt einen Krieg gegen Frankreich empfehle und schreibe: *C'est à la diplomatie à arranger les questions épineuses où la morale semble menacée.* Col. Boucher sagt dazu: *A notre époque de civilisation raffinée, le droit du plus fort règne en souverain maître, comme au temps de la barbarie la plus profonde. On peut même ajouter que jamais il n'a été affirmé avec autant de cynisme que par les écrivains allemands du genre de Bernhardt.* Der französische Militärschriftsteller weist in seiner strategischen Studie dann auf die Maßnahmen und daraus ersichtlichen Absichten hin, welche sich die deutsche Heeresleitung an der belgischen Grenze, besonders auch bei Malmedy-Elsenborn auszuführen vorgenommen haben möchte und leitet aus den deutschen Armee-Inspektionen, wie sie jetzt gebildet sind, die für den künftigen Krieg zu erwartende Zusammensetzung und Bestimmung der einzelnen Armeen ab. Er entwickelt ein „Réseau de couverture“ wie es Belgien benötige, um solchen deutschen Operationsplänen wirksam und ruhig entgegenzutreten zu können. Selbstverständlich will sich Deutschland für alle Fälle auch gegen ein französisches Vorgehen durch Belgien schützen.

U. E. sehr mit Recht stellt Col. Boucher den Belgiern vor Augen, welch' schwache und gefährliche Rolle sie spielen würden, wenn sie nach dem Vorschlag des Pseudonymus O. Dax und des Majors Girard auf ihre neutrale Stellung verzichtend, jetzt schon eine Allianz mit Deutschland eingehen wollten. Auf derartig schwächliche und unfreie Gedanken, wie die zwei belgischen Offiziere darzulegen sich nicht genierten, kommt hoffentlich bei uns noch nicht so bald jemand. Wir sind es unserer Geschichte und unserer Stellung als Pufferstaat zwischen vier Großmächten schuldig, fest und unverbrüchlich auf striktester Neutralität zu beharren. Die Stärke und Schlagfertigkeit unserer Armee, gehoben durch zweckdienlichste Befestigung des Landes und die Einmut des Volkes soll das Noli me tangere stützen, das wir nach links und rechts erklären. Jeder der uns umgebenden Staaten muß sich gleich unbedingt auf uns, d. h. darauf verlassen können, daß wir entschlossen sind, dem Ersten, der unsere Neutralität verletzt, um über Schweizerboden seinen Gegner zu erreichen, mit aller Kraft in den Weg zu treten. Wenn wir unsere Armee im Schutze starker Grenzdetachements frühzeitig im Raume Zürich-Olten-Bern in Kampfbereitschaft stellen, können wir nach jener Grenzfront, die sich als die zuerst angegriffene herausstellt, auch mit vereinten Kräften unsere Parade führen. Möge dann „die neue Waffe“, von der man jetzt so viel erwartet, sich mit als treff-

liches Aufklärungs- und Kampfmittel bewähren, der Nationalsammlung würdig erweisen. So kleinlich wie O. Dax, Girard und ihr Anhang wollen wir nicht sein, das hehre Gut der Neutralität und mit ihr die eigene Handelsfreiheit, ja die höchsten Güter, auf die wir bis jetzt stolz sein konnten, preiszugeben; nein, wir bleiben unserer historischen Aufgabe treu und nehmen die Rechte und Pflichten derselben entschlossen auf uns; hierfür hat das Schweizervolk und Militär immer noch Sinn gehabt und seine Opfer gebracht.

Auch wir wollen wünschen, daß in Belgien nach dem Willen seines Königs und Ministerpräsidenten recht bald das nötige geschehe, damit dort wie hier die Neutralität aufrecht erhalten und das Gleichgewicht nicht gestört werde. Dem deutschen Kaiser aber haben wir alle Ursache, für seinen bisherigen großen Einfluß zur Erhaltung des Friedens in Mitteleuropa dankbar zu sein.

Weil die belgische Wehrhaftigkeit und kriegspolitische Haltung uns interessiert, machen wir auf die bemerkenswerte Studie von Oberst A. Boucher nachdrücklich aufmerksam. Sie enthält eine militär-geogr. Skizze von Belgien mit Grenzgebiet und vom Zentral-reduit Antwerpen mit neuesten und projektierten Forts.

Vom Kongo zum Niger und Nil. Berichte der deutschen Zentralafrika-Expedition 1910/1911. Von *Adolf Friedrich, Herzog zu Mecklenburg*. Mit 512 Abbildungen und 6 Karten. Zwei Bände. Leipzig 1912. F. A. Brockhaus. Preis geb. Fr. 26. 70.

Unter Führung Adolf Friedrichs, Herzog zu Mecklenburg, der schon 1907/08 eine Zentralafrika-Expedition geleitet hatte, wurden diese wissenschaftlichen Forschungsreisen im Innern des schwarzen Erdteils unter erheblichen Schwierigkeiten aber erfolgreich vom Kongo bis an den Nil, den Tschadsee und den Niger ausgedehnt. Das an der Expedition teilnehmende, bestens vorbereitete Kollegium gliederte sich in kleinere Teil-Expeditionen von 2–3 Mitgliedern und teilte sich so in mehrere große Aufgaben. Während die einen sich mehr der Erkundung der dort lebenden Völkstämme, Sprachen, Sitten und Kultur widmeten, waren für andere wieder eher die Fauna und Flora jener erst zum kleinen Teil erforschten Gebiete, so hauptsächlich auch der Urwälder von Südkamerun Gegenstand ihrer Entdeckungsreise. Alle zusammen fanden und sammelten derart ein sehr reichhaltiges Material ethnographischer, linguistischer, zoologischer, botanischer und allgemein geographischer Natur, das immer noch gründlicher verglichen und verarbeitet werden kann. Auch die genauere Berichterstattung über die Erlebnisse und Ergebnisse ihrer Sonder-Expeditionen rührt von mehreren Teilnehmern und jede davon hat ihren großen und besonderen Wert und Reiz; es kann auf einer entsprechenden Uebersichts- und Spezialkarte jede dieser interessanten Reisen gut verfolgt werden.

Der I. Band enthält Einleitung und Allgemeines über die der Expedition gestellten Aufgaben vom obern Führer derselben; von Adolf Friedrich, Herzog zu Mecklenburg selbst sind auch die Kapitel „Im Gebiet des Tschadsee's“ geschrieben. Hauptmann von Wiese und Kaiserswaldau führt uns in nicht weniger packender und anschaulicher Weise zu den Landstrichen und Eingeborenen „Vom Kongo zum Schari“ und „Zum Nil hinaus“. Der vortreffliche emsige Maler aus der Begleitung s. kgl. Hoheit, Ernst M. Heims, macht uns mittelst reizvollen, farbenreichen und schwarzen Landschaften, Menschen und Tieren, die er im Bilde festgehalten hat, bestens bekannt, indem er den Leser „Durch das Land der Musgum zum Tschad“, „Durch Deutsch-Borneo“ und „Auf Benue und Niger heimwärts“ geleitet. Es bleibt dabei zu erwähnen, daß die Karten bereits die im deutsch-französischen Marokko-Vertrag vereinbarten neuen Grenzen am Kongo und „Entenschnabel“ enthalten. Der I. Teil ist mit 4 Karten, 11 bunten Tafeln und 222 andern Abbildungen ausgestattet, auch mit Photographien aller Expeditions-Teilnehmer. Unter den photographierten und gemalten Eingeborenen sehen wir natürlich größtenteils nackte, sonderbare, mitunter doch auch schöne, sympathische Gestalten. Bis ungefähr zum Fort Achambault am Schari ca. 9° nördlicher Breite und 18½° östlich von Greenwich, fand die Expedition nur Heiden-Neger, nördlich davon von

Hamiten, Islamiten, semitischen Arabern durchsetzte Völkstämme. Europäisch christliche Kultur wird dieselben hoffentlich recht bald auf eine höhere Stufe der ethischen Entwicklung und Gesinnung, diesen bildungsfähigen Naturvölkern die Wohltaten christlicher Gesittung bringen.

Im II., 2 Karten, 9 bunte Tafeln und 230 andere Abbildungen enthaltenden Band, macht uns Dr. H. Schubotz sehr interessante, nähere und neue Mitteilungen über seine „Uelle Reise“, Dr. A. Schultze über „Deutsch-Kongo und Südkamerun“, endlich Dr. J. Mildbrød über die Inseln „Fernando Poo und Annobon“. Dabei erfahren wir manches über die furchtbare, weit verbreitete Schlafkrankheit, über die Pigmäen (Zwerge) bei Molundo und die große Hyläa.

In sehr erwünschter Weise faßt Prof. G. Thilenius das, dank dieser Expedition nun wieder neu erworbene kostbare Forschungsreise-Resultat kurz und klar zusammen. Führer und Teilnehmer dieser Expedition dürfen mit ihrer Ausbeute wohl zufrieden sein und durften sich nach den vielen glücklich überstandenen Mühen und Gefahren so recht der Heimkehr freuen. Möge die ihnen gebührende Anerkennung seitens wissenschaftlicher und anderer Kreise sie zu neuen kühnen, der gesamten Menschheit zu gute kommenden ähnlichen Leistungen aufmuntern. Unter allen Umständen haben Verfasser wie Verleger dieses schönen Werkes allen Anspruch auf den Dank der gebildeten Welt.

Kuropatkin und seine Unterführer. Kritik und Lehren des russisch-japanischen Krieges. Von *Frhr. v. Tettau*, Oberstlt. a. D. I. Teil: Von Geok-Tepe bis Liaoyan. Mit 1 Bildnis, 11 Skizzen im Text und 2 Karten in Steindruck. Berlin 1913. E. S. Mittler & Sohn. Preis Fr. 12.—.

Ueber einen Feldherrn, der das Unglück gehabt hat, sein Heer von Niederlage zu Niederlage zu führen, wird natürlich manches harte Wort gesprochen und trotz seinem „Rechenschaftsbericht“ der Stab gebrochen; allein im vorliegenden Falle haben wir es mit der Kritik von Seite eines Beurteilers zu tun, der wie Wenige kompetent sein dürfte, *Lehren* aus dem russisch-japanischen Kriege zu ziehen. Oberstlt. Frhr. v. Tettau war während dieses Krieges zur russischen Armee kommandiert und hatte Gelegenheit, auch schon vor dem Kriege russischen Manövern beizuwohnen, maßgebende Persönlichkeiten zu sehen und zu hören, im Kriege vollends sich in hohen und höchsten Stäben zu bewegen, und die Truppe näher kennen zu lernen. Er ist der Verfasser des viel genannten Buches „Achtzehn Monate mit Rußlands Heeren in der Mandschurei“ und der ausgezeichnete Uebersetzer des russischen Generalstabswerkes über den mandschurischen Krieg, das er mit wertvollen Bemerkungen versehen hat. Gründlicher Kenner der Verhältnisse, stand er zugleich der russischen Sache sympathisch gegenüber und ist er auch jetzt noch vollständig der Ansicht, daß Rußland hätte siegen müssen und siegen können, wenn nur die Führung des Armee-Oberkommandos und der Heeresseinheiten in angriffs- und verantwortungsfreudigeren, initiativen Händen gelegen hätte. Frhr. v. Tettau gibt aber auch unumwunden zu, daß die Friedensübungen und Kriegsvorbereitungen weder speziell für die Führer noch für die Armee als Ganzes eine derartige gewesen, daß auf selbständiges, oder auch nur selbsttätiges Handeln, energisches Entschlußfassen und offensives Zugreifen hingearbeitet worden wäre. Die Unterführer und Truppen waren an viel zu weitgehende Bevormundung von oben gewöhnt und hatten bei den Manövern keine hinreichende Gelegenheit, eigene Entschluß- und Tatkraft an den Tag zu legen. „... Nur aus einem Heere, in welchem der Geist der Initiative sorgfältig gepflegt wird, werden Männer von ausgeprägten Führereigenschaften in genügender Zahl hervorgehen“.

Mit diesem Ausspruch des Generals von Blume („Strategie“) eröffnet der Verfasser seine ebenso klaren wie wahren Darlegungen, indem er sehr richtig hervorhebt: „Unstreitig ist das Erforschen und Erörtern der Ursachen von Mißerfolgen — so schmerzhaft es auch der Eigenliebe sein mag — das beste Mittel zu ihrer Abstellung, vorausgesetzt, daß man sie richtig erkennt und an ihrer Beseitigung auch arbeitet“ —

und nachdem er mit schlagenden Worten den entscheidenden Einfluß dargetan hat, welchen die oberste *Führung* auf die Geführten ausübt. „Auch, wenn die russischen Führer über das bestgeschulte Heer der Welt verfügt hätten, wären sie trotz ihrer Ueberzahl geschlagen worden, weil es ihnen an Entschluß und festem Willen, an Verständnis für die im Kriege wirkenden Kräfte fehlte. Und andererseits hätten sie auch mit ihrem minderwertigen Kampfverfahren *siegen müssen*, wenn sie nur von dem Geiste wagemutiger Initiative beseelt gewesen wären.“ Oberstlt. v. Tettau sagt: „Kuropatkin und seine Unterführer“ sollen die alte Wahrheit bestätigen, daß nur moralischer Mut, gepaart mit Schaffensdrang und Tatenlust, den Weg zum Siege bahnen. — Der Verfasser dieses bedeutenden Werkes meint es gut mit Rußland, er deckt die Fehler unbarmherzig auf, die vor und während des Krieges gemacht wurden, vergleicht die von den russischen Ober- und Unterführern tatsächlich befolgte Taktik mit den Lehren der wahren Kriegs- und Führerkunst, und daraus können allerdings nicht nur die Russen, sondern alle Armeen für die Zukunft wieder sehr viel lernen. — In diesem Sinne, als einem höchst wertvollen Beitrag zur Geschichte des Krieges sowohl als zur Führerbildung, weil hier neben den materiellen hauptsächlich die psychologischen Momente hervortreten, empfehlen wir diese so vielsagende Charakteristik der russischen Krieg- und Truppenführung im fernen Osten sehr zum Studium. — Für die nötige Beigabe guter Karten und Skizzen hat der hiefür längst rühmlichst bekannte Verlag mit gesorgt. Möge der II. Teil bald folgen.

Olympische Spiele Stockholm 1912. Unter Mitwirkung von Baron P. de Coubertin (Präsident des Internat. Olympischen Komitees), Krist. Hellström (Generalsekretär des Schwedischen Olympischen Organisationskomitees) und einer Anzahl hervorragender Sportschriftsteller herausgegeben von Jul. Wagner. Mit 200 Illustrationen nach Photographien und Originalzeichnungen, 10 Vollbildern und 1 Kunstbeilage. Bearbeitet von A. Eichenberger. Großquart 154 Seiten, Kunstdruckpapier, in Ganzleinenband Fr. 8.—, brosch. mit fünffarbigen Titel Fr. 5.—.

Die unter dem Namen der Olympischen Spiele bekannte großartige, sportliche Veranstaltung hat im Jahre 1912 zum fünften Male stattgefunden und zwar in Stockholm vom 29. Juni bis 22. Juli. Der Schöpfer dieser modernen Olympiaden ist der französische Baron Pierre de Coubertin. Auf seinen Antrag und auf Grund eines von ihm vorgelegten Planes beschloß ein im Jahre 1894 in Paris versammelter internationaler Kongreß die Wiederaufnahme der olympischen Spiele und bestimmte, daß sie *alle vier Jahre* abwechselnd in den großen Metropolen der ganzen Welt gefeiert werden sollten. Ein ständiges internationales olympisches Komitee überwacht und fördert die Aufgaben und Bestrebungen der olympischen Spiele. Dieses Komitee (die Schweiz ist darin vertreten durch den Baron Godefroy de Blonay), dessen Ansehen und Einfluß in stetem Wachsen begriffen sind, hat die Feier der fünf ersten Olympiaden (Athen 1896, Paris 1900, St. Louis 1904, London 1908, Stockholm 1912) vorbereitet. Dazwischen wurden Kongresse in Le Havre 1897, Brüssel 1905 und Paris 1906 abgehalten, und für das Jahr 1913 ist in *Lausanne* ein neuer Kongreß zur Behandlung wissenschaftlicher Fragen aus dem Gebiete der Physiologie vorgesehen.

Die Beteiligung an den Wettkämpfen in *Stockholm* übertraf alles Bisherige: alle fünf Weltteile mit zusammen 22 Staaten und über 4000 Sportleuten waren vertreten. Die Spiele im gewaltigen, eigenartigen nordischen Stadion, dessen Erstellungskosten sich auf 1¼ Million Franken beliefen, gestalteten sich zu enormen Sportleistungen und übertrafen die kühnsten Erwartungen.

Herausgeber und Verfasser des vorliegenden Werkes haben sich die Aufgabe gestellt, die glanzvollen festlichen Tage, die das gastfreundliche Schwedenvolk den Teilnehmern bereitete, in Wort und Bild festzuhalten, und das ist ihnen in allen Teilen gelungen. Treffliche Illustrationen in sehr großer Zahl ergänzen

den flott geschriebenen Text. Ein stimmungsvoller Gedicht und der erste Abschnitt führen in die Olympischen Spiele des Altertums und der Gegenwart ein. Die folgenden Abschnitte behandeln die Arbeit des Internationalen Olympischen Komitees und des Schwedischen Organisationskomitees, den Schauplatz der Olympischen Spiele (Stockholm und das Stadion), die feierliche Eröffnung der Spiele im Stadion. Ihnen reihen sich an die Schilderungen der Kämpfe: Die Läufe, Hoch- und Weitsprung, Diskus-, Speer- und Hammerwerfen, Kugelstoßen, Fünf- und Zehnkampf, Tauziehen, Ringkampf, Turnen, Fußball, Lawn-Tennis, Fechten, Moderner Fünfkampf, Radrennen, Schießen, Konkurrenzen zu Pferde, Schwimmen, Rudern, Yachtsegeln, Wettbewerb der schönen Künste, festliche Veranstaltungen, die Preisverteilung mit allen olympischen Einzelresultaten. Und zum Schlusse entrollt ein schwedischer Schriftsteller die landschaftliche Schönheit des Landes der hellen Nächte. — Wenn auch die Olympischen Spiele, wie sie bis jetzt organisiert und durchgeführt wurden, verglichen mit den Turnfesten und sportlichen Veranstaltungen in der Schweiz, ein ziemlich aristokratisches Gepräge tragen und es daher begreiflich erscheint, wenn die Schweiz sich bis anhin nicht beteiligte, so schließt das nicht aus, daß die Schilderung, wie sie hier vom objektiven Standpunkte aus geboten wird, auch bei uns nicht nur das Interesse der Sportleute, sondern die Beachtung weiterer Kreise verdient. Was dem Prachtwerk besonderen Wert verleiht, ist die durch die Mitarbeiterschaft des Generalsekretärs des Schwedischen Organisationskomitees gewährleistete Zuverlässigkeit in rein sportlichen Dingen, die künstlerische Illustration sowie die tadellose und reiche Ausstattung. Dem Gebotenen gegenüber erscheint der Preis des Buches überaus mäßig. Wir empfehlen die Anschaffung allen denen, die sich für Körperkultur interessieren; das Werk eignet sich namentlich auch für Vereinsbibliotheken der sportlichen, militärischen und turnerischen Kreise. H. B.

Anleitung zur Kenntnis und Gesundheitspflege des Pferdes von Dr. E. Zschokke, Professor an der vet.-med. Fakultät der Universität Zürich. Vierte, verbesserte Auflage (244 Seiten, kl. 8° Format). Mit 1 Tafel und 83 in den Text gedruckten Abbildungen. Zürich, Verlag: Art. Institut Orell Füßli. — Geb. in Leinw. Fr. 2.—.

Die ursprünglich durch die eidgenössischen Militärbehörden veranlaßte und für die berittenen Waffengattungen bestimmte „Anleitung“ ist allen Offizieren, die Unterricht über Pferdekennntnis und Gesundheitspflege erhielten oder selbst zu erteilen haben, seit Jahren als ein wirklich guter und zuverlässiger Ratgeber wohl bekannt. Das Erscheinen des kleinen Handbuches in vierter Auflage spricht deutlich genug für dessen Brauchbarkeit. — Der rühmlichst bekannte Verfasser bringt in militärisch-knapper Darstellungsweise, für jedermann leicht verständlich, alles Wissenswerte zur Kenntnis des Aeußern und der Gesundheitspflege des Pferdes. Der erste Teil behandelt den Körperbau, die Körperteile, Haut und Haare (Farbe und Abzeichen), normale und fehlerhafte Stellung der Pferde, ferner die normalen und fehlerhaften Gangarten, und endlich die Bestimmung des Alters der Pferde. Gerade auf das letztere Kapitel darf noch speziell verwiesen werden, weil es die für jeden Pferdebesitzer so wichtige Materie in einer überaus leichtfaßlichen und übersichtlichen Weise behandelt. — Der zweite Teil behandelt die Ernährung und Pflege der Pferde, sowohl die Pflege im Stall, die Pflege der Hufe als auch die Pflege des Pferdes bei der Arbeit. Ein letztes Kapitel „Abhaltung von Krankheiten“ bietet noch viel Wissenswertes über Infektionskrankheiten wie auch über das Wesen und die ersten Hilfeleistungen bei einigen wichtigen Pferdekrankheiten. Die zahlreichen in den Text eingeflochtenen Abbildungen verschaffen dem Büchlein einen erhöhten Wert.

Kein Offizier und Unteroffizier, welcher Unterricht über Pferdekennntnis und Pferdepflege zu erteilen hat, kann das handliche Büchlein entbehren, weil es uns zeigt, in welcher leichtfaßlicher und übersichtlicher Weise diese für jeden berittenen Soldaten so wichtige Materie zu behandeln ist. J. U.

Die Schlacht bei Villmergen im Jahre 1712. Dissertation der hohen philosophischen Fakultät der Universität Basel. Von Karl Löw. Buchdruckerei Land-schäftler A. G. Liestal 1912.

Auf fleißiges und gewissenhaftes Quellenstudium aufgebaut, bietet diese Dissertation eine Darstellung des zweiten Villmerger Religionskrieges, hauptsächlich der zweiten Schlacht bei Villmergen, die nach gefährlichem Schwanken schließlich doch die besser disziplinierten und bewaffneten Bernertruppen über die undisziplinierten und schlechter bewaffneten, obgleich fast ums Doppelte überlegenen Heerhaufen der katholischen Orte siegen ließ.

Mit der Disziplin muß es bei diesem Heer wirklich ganz traurig bestellt gewesen sein, sodaß der Verfasser es wohl mit Recht als ein Aufrührerheer bezeichnen kann, bei dem, „wo Offiziere waren, sie nicht kommandierten, sondern unter Drohungen kommandiert wurden“. Die Erzählung des Leutpriester Heglinger eines Vorfalles nach dem Gefecht von Sins, ist dafür bezeichnend (pag. 40) und mutet wie ein trauriges Vorspiel zu dem noch traurigeren Schauspiel an, bei dem 86 Jahre später der Bernerlandsturm den unglücklichen General von Erlach auf tierische Weise ermordete. O. B.

Gueti Gschpane. Berndeutsche Erzählung von *Rudolf von Tavel*. Bern 1913. A. Francke. Preis, in künstl. Einband: Fr. 5.—.

Eine Geschichte aus der Zeit der Mailänder Feldzüge und der Reformation in Bern, im urwüchsigen, stark ausgeprägten Bernerndialekt erzählt vom Verfasser des „Schtärn vo Buebebärg“, verdient auch im Militärliteraturblatt um so eher erwähnt und zur Lektüre sehr empfohlen zu werden, als sie gleichzeitig eine treffliche Illustration zur „Geschichte der Schweizer in fremden Diensten“ bildet. Wir werden hier des Näheren mit dem Berner Söldnerführer Albrecht von Stein und besonders mit den Umständen genauer bekannt, unter welchen er auf dem Schlachtfeld von Bicocca am 27. April 1522 an jenem unheilvollen „Graben“ als tapferer Anführer gefallen, wo die Eidgenossen 6½ Jahre nach Marignano aus ungebändigtem Eigenwillen und Ungestüm eine zweite schwere Niederlage erlitten. Rudolf von Tavel gibt uns in seiner abwechslungs- und reizvollen Erzählung vom damaligen Leben und Treiben in Bern ein Bild, das gewiß durch und durch den Stempel kulturhistorischer Wahrheit an sich trägt. Unseres Erachtens kennzeichnet er die Reisläuferei und die Schatten, welche sie in so viele Familien und auf das ganze Land geworfen, ebenso richtig wie das Interesse, welche viele daran hatten. Reich an prächtigen Charakter- und Szenen-Schilderungen führt uns das Buch verschiedene Momente leichter und schwerer Seelenkämpfe vor Augen, bis sich unsere „Gueti Gschpane“ endgültig gefunden und vereinigt haben, bis der Kunstjünger Renatus Urghend ein zweites und drittes Meisterstück vollbracht, nachdem er sein erstes (im Titelbilde dargestelltes) in hellem und gerechtem Zorn über die ihm widerfahrene Verletzung heiligster Gefühle selbst zerschmettert hat. Mancher, der diese so anziehende Berndeutsche Erzählung gelesen, wird sich bei einem Aufenthalt in Bern das „Chlapperloubli“, wo die sympathische Veronika, die brave Meisterstochter gelebt, zeigen lassen.

Urbach: Die Geschlechtskrankheiten und ihre Verhütung im Heere. Mit 22 Tabellen, 8 Kurventafeln und 4 Karten. Wien und Leipzig 1912. Verlag von Josef Safar. Preis: Fr. 6.70.

Entsprechend den wesentlich anders gearteten Dienstverhältnissen in unserer Armee kann natürlich dieses Kapitel des Sanitätsdienstes für den schweizerischen Sanitätsoffizier nicht annähernd dieselbe Bedeutung beanspruchen, wie sie ihm in den stehenden Heeren zukommt.

Wie Verfasser einleitend betont, ist Statistik in dieser Materie überhaupt eine etwas mißliche Sache, da ihre Grundlagen von vorneherein nicht sehr zuverlässig sind. Da indessen die die Verlässlichkeit einschränkenden Faktoren in allen Staaten so ziemlich in gleichem Umfang wirksam sein dürften, so werden

dadurch zwar die absoluten, nicht aber die Vergleichswerte betroffen, und auf das, worauf es dem Verfasser im wesentlichen ankommt, hat dies keinen Einfluß.

In übersichtlicher Weise, graphisch dargestellt, finden wir in der Arbeit die Bewegung der Geschlechtskrankheiten (in ihrer Gesamtheit und spezifisch) in den letzten 20 Jahren bei den stehenden Heeren Europas und Nordamerikas (wobei die Vereinigten Staaten und England besonders schlecht abschneiden), dann die Verhältnisse in Oesterreich, geordnet nach Landesteilen, Waffengattungen, Volksstämmen, Jahresabschnitten.

Eingehend, ohne überflüssige Weitschweifigkeit, nur soweit es sich um die rein hygienischen Vorschriften handelt, auch für den schweizerischen Militärarzt durchaus brauchbar als Leitfaden für den Unterricht in sexueller Hygiene in Rekrutenschulen, sind die Ausführungen über die Verhütung, nebst Kritik der Zweckmäßigkeit der einzelnen dahinzielenden Maßnahmen und zahlenmäßigen Belegen über den Erfolg der Durchführung.

Der Abschnitt über Behandlung hat, weil sie nicht in den Rayon seiner dienstlichen Obliegenheiten gehört, für den schweizerischen Militärarzt weniger Interesse. C. Sch.

Bibliographie.

Eingegangene Werke.

75. v. Schlieffen, Generalfeldmarschall Graf Alfred. Gesammelte Schriften. Mit einem Bildnis und 181, zum Teil farbigen Kartenskizzen. Zwei Bände. gr. 8° geh. und geb. Berlin 1913. E. S. Mittler & Sohn. Preis geh. Fr. 21.35, geb. Fr. 28.—.
76. Befreiungskrieg 1813—1814. Einzeldarstellungen der entscheidenden Kriegseignisse. 1. Band. Criste Oskar. Oesterreichs Beitritt zur Koalition. Nach den Feldakten und anderen authentischen Quellen. 8° geh. 134 Seiten. Wien 1913. L. W. Seidel & Sohn. Preis Fr. 6.70.
77. Dislokation und Einteilung des k. u. k. Heeres, der k. u. k. Kriegsmarine, der k. u. k. Landwehr und der königlich ungarischen Landwehr. Seidels kleines Armeeschema Nr. 73. 16° geh. 199 Seiten. Wien 1913. L. W. Seidel & Sohn. Preis Fr. 1.35.
78. Gefechts-Taschenbuch. Kl. 8° geb. 246 Seiten. Berlin 1913. E. S. Mittler & Sohn. Preis in Leinwand Fr. 2.—.
79. Lehnerts Handbuch für den Truppenführer. Fünfunddreißigste, nach den neuesten Vorschriften umgearbeitete Auflage. Mit zahlreichen Zeichnungen und Uebersichtstafeln. Kl. 8° geb. 212 Seiten. Berlin 1913. E. S. Mittler & Sohn. Preis Fr. 2.40.
80. Gos, Charles. Sous le drapeau. Récits militaires. Avec 81 dessins à la plume de François Gos. 8° broch. 204 pages. Lausanne 1913. Librairie Payot & Cie. Prix Fr. 3.50.
81. Gerber, Max. Demokratie über die Voraussetzungen schweiz. Militärpolitik. Heft 24.25 der Sozialpolit. Zeitfragen der Schweiz. 8° geh. 94 Seiten. Zürich 1913. Verlag der Buchhandlung des Schweiz. Grütlivereins. Preis Fr. 1.—.
82. von Gunesch, Oskar Ritter, Felddienstaufgabe. Ein Detachement aller Waffen im Marsche, in der Ruhe und im Gefechte. Mit 11 Beilagen. 8° geh. 45 Seiten. Wien 1913. L. W. Seidel & Sohn. Preis Fr. 4.30.
83. Hoppenstedt, Julius. Der Kampf der verbundenen Waffen unter Berücksichtigung der französischen Fechtweise. Mit einer Skizze. 8° geh. und geb. 108 Seiten. Berlin 1913. E. S. Mittler & Sohn. Preis geh. Fr. 3.—, geb. Fr. 4.35.
84. Mayer, Generalmajor z. D. Zur Neuentwicklung der Artillerie. Für Offiziere aller Waffen. Mit 9 Bildern im Text. 8° geh. 105 Seiten. Berlin 1913. R. Eisenschmidt. Preis Fr. 3.35.
85. v. Graevenitz, G. Geschichte des Italien.-türkischen Krieges. 2. Lieferung. Mit 7 Karten und sonstigen Skizzen im Text und 2 Truppenübersichten als Anlagen. 8° geh. 110 Seiten. Berlin 1913. R. Eisenschmidt. Preis Fr. 4.—.
86. Unsere k. u. k. Kriegsmarine. Schematisch-statistische Uebersichtstafel. 70:100 cm. Triest-Wien I 1913. M. Quidde. Preis Fr. 2.70.